

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
wöchentlich Beilagen sowie eines illustrierten  
Wochenblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heifersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für ausserörtliche Inserenten 15 Pf.,  
Wessanen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Klein- und Großhölza, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtrit etc.  
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 136. Fernsprecher: Amt Deuben 114. Sonnabend, den 16. November 1907. Fernsprecher: Amt Deuben 114. 20. Jahrgang.

Unter Hinweis auf die im Flur des Raubhofs aushängenden Inhaltsverzeichnis wird hiermit bekannt gegeben, daß die Stücke 13 bis 17 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen, sowie die Nummern 42-45 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 in der Ratsexpedition während der üblichen Geschäftszeit 14 Tage lang zur Einsichtnahme ausliegen.

Rabenau, am 15. November 1907.

## Der Bürgermeister.

### Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 15. November.

Am Donnerstag fand hier die Urwahl zur Gewerbesteuer statt; es erhielten 38 Stimmen Herr Robert Hühlich als Handwerker und 5 Stimmen Herr Hermann Giesler als Nichthandwerker. Zwei Stimmen wurden den Herren Johs. Hartmann in Charand abgegeben. In Charand erhielten Herr Johs. Hartmann 45 und Herr Delleßen 38 Stimmen. Demnach sind die beiden Charander Wahlmänner gewählt.

Wir machen nochmals auf das am Sonntag stattfindende Kirchen-Konzert aufmerksam und empfehlen dessen Besuch angelegentlich. Das Programm weist nur Namen großer Meister der Komposition auf. Neben Bach, Händel, Gluck u. a. werden wir den Gemüth haben 6 Nummern Mendelssohn'scher Musik zu hören, Gesänge für 8 stimmigen Chor, für 2 Chöre, für 3 stimmigen Knabenchor, für Sopran und das Andante aus seinem berühmten Violin-Konzert. Einige erbauende Stunden dürften den Besuchern gewiß sein.

Der Besuch des am Mittwoch von den Mundenthaler Sängern auf der „Albert-Höhe“ veranstalteten Abends ließ zu wünschen übrig, was wohl meist auf das unfreundliche Wetter zurückzuführen sein dürfte. Man kann die Vorführungen nur als gut bezeichnen und der dargebotene Stoff hat wohl alle Besucher befriedigt. Viel Beifall fanden die Humoristen Döring und Heine mit ihren famosen Leistungen sowie der vielbeschäftigte Damenensemble. Die beiden Gesamtspiele verfehlten das Publikum in die heiterste Stimmung.

Die vereinigten Jungmänner von Charand und Umgegend haben für Montag, den 18. November nachmittags 4 Uhr im Gasthof „Deutsches Haus“ in Charand eine öffentliche Handwerker-Versammlung einberufen, in welcher Herr Dr. Gerhardt bei der Dresdener Handelskammer über „Meister-Löhne und ihr Wert“ sprechen wird. Das wohl jeden Handwerker interessierende Thema läßt auch einen zahlreichen Besuch aus dieser Gegend erwarten.

Das Elektrizitätswerk in Seifersdorf ist an die Bau- und Betriebsgesellschaft für Zentralanlagen Stolzenmüller, Chemnitz, käuflich übergegangen. Diese Firma beschäftigt innerhalb weniger Monate aus diesem Werk nicht genügend funktionierenden, ein großes elektrisches Licht- und Kraftwerk zu errichten. Es sollen außer hier die Ortshäuser Groß- u. Kleinhölza, Wendischhardsdorf, Vorlas, Hölzendorf, Kuppendorf, Groß- und Kleindorfhain, Oberammerdorf, Klingenberg und nach Befinden auch Reichsa mit elektrischer Energie versorgt werden.

Abg. Wittig-Rabenau nahm am Montag in der 2. Kammer Stellung zum sachl. Haushaltsetat und wies zunächst zu dem von ihm und einer Anzahl seiner politischen Freunde gestellten Antrag auf Abänderung des Gesetzes vom 15. März 1880, daß den unteren Staatsbeamten und Bediensteten bei ihren auswärtigen Berechtigungen, namentlich wenn letztere mit Uebernachtung verbunden seien, erhöhte Entschädigung, erhöhtes Tagelohn gewährt und damit einem Zustande abgeholfen werde, der auf die Dauer unhaltbar erscheint. Die Höhe des Tagelohnes von 4 1/2 bez. 3 Mk. sei seinerzeit bei Inkrafttreten des Gesetzes vor 27 Jahren durchaus den Verhältnissen ange-

maßen gewesen, aber jetzt forderten die Verhältnisse gebieterisch eine Aenderung. Das in Frage kommende Gesetz enthalte zwar im § 7 eine Bestimmung, nach der dem Ministerium das Recht zustehe, aussergewöhnlichen Aufwand bei Dienstreisen zu entschädigen, er glaube aber, daß von dieser Bestimmung sehr wenig Gebrauch gemacht worden sei. Die bei den Amtsgerichten noch nicht mit der Beamtenzugeschäft tätigen Hilfsdiener erhielten, wenn er recht unterrichtet sei, bei ihren auswärtigen Dienstverrichtungen, soweit die Entfernung nicht über 14 Kilometer betrage, überhaupt keine Auslösung. Man denke sich einmal z. B. im Erzgebirge, wo die Gerichtsbezirke vielfach sehr große Ausdehnung hätten, im Winter bei Wind und Wetter diese Tour. Er beantrage, den Antrag der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen. Im übrigen wünsche auch er an Stelle der im Etat vorgesehenen Aufbesserung und Wohnungsgeldzuschüsse eine durchgreifende, den jetzigen Verhältnissen entsprechende pensionsrechtliche Gehaltsaufbesserung nach dem Dienstaltersstufen-system; diese Angelegenheit müsse auf alle Fälle noch während dieses Landtags ihre Entscheidung finden und die Gehaltsbezüge den Beamten am 1. Januar 1908 zukommen. (Sehr gut! rechts.) Die Regelung der Angelegenheit, wie sie jetzt im Etat vorgesehen sei, genüge nicht. Nicht nur den Beamten, sondern auch den armen, unter der Ungunst der Verhältnisse ebenso leidenden Pensionären (Sehr wahr! rechts) müsse Aufbesserung zuteil werden, wie dies auch gegenüber den in den staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern geschehen müsse. (Sehr richtig! rechts.) In Bezug der Lehrgerechtheitswünsche er, daß auch hier die Aufbesserung am 1. Januar 1908 erfolge. Den Diätisten, die jetzt ein Tagesgeld von 3 Mk. erhielten, könne man ruhig die Tagesentschädigung auf den Betrag von 3 Mk. 50 Pf. heraufsetzen. Eigentümlich erscheine ihm, daß in dem Etat den Amtsstrohmännern, die bei ihren Dienstverrichtungen tatsächlich sehr viel außerhalb des Hauses außerhalb ihres Wohnorts zu tun hätten, eine Aufbesserung nicht zugesprochen worden sei. Ferner bedauere er, daß die Regierung nicht darauf zugelenken sei, den schon in den letzten Landtagen gewünschten Satz von 800 000 Mk. für Weggebaulassen einzustellen. (Sehr richtig!) Keine Last sei in Sachsen so ungleich verteilt wie die Wegbaulast. (Verbäthige Zustimmung.) Er kenne eine Gemeinde, die innerhalb der letzten zehn Jahre durchschnittlich für Weggebaulassen weit mehr als 100 Prozent der staatlichen Einkommensteuer jährlich aufgebracht habe. (Hört, hört!) Auch bezüglich der Lasten des Schneeeinderversens müsse entschieden etwas geschehen. (Sehr richtig!) Sie wählten mehr und mehr auf die Schultern der Allgemeinheit gelegt werden. (Sehr gut!) Die von der Regierung mehr eingestellten 50 000 Mk. reichten nicht aus, um die bestehenden Gärten und Ungleichheiten auszugleichen. Es betreue ihn, daß die Regierung bei der Frage der Neuerrichtung von Seminaren trotz eines von der Finanzdeputation A ausdrücklich niedergelegten, von den Kammeren gebilligten Wunsches künftige Errichtung von Seminaren in kleineren Orten erfolgen zu lassen, doch auf Zwickau, das mit allen nur erdenklichen staatlichen Einrichtungen und Institutionen bereits versehen sei (Sehr richtig! Sehr wahr! rechts), zugelenken sei. Allerdings stelle Zwickau 500 000 Mk. zur Verfügung. Aber die Sache zeige doch, wenn man sie nicht bloß von fiskalischen, sondern auch von anderen Gesichtspunkten aus betrachte, eine sehr bedenkliche Seite. (Sehr wahr!) Der finanzielle Effekt dürfte hier nicht immer den Ausschlag geben. (Verbäthige Zustimmung.) Das möchte auch im Interesse des Staates, im Interesse einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, im Interesse der ärmeren Gemeinden und Gebiets-teile unter keinen Umständen geschehen. (Sehr

gut! rechts.) Dann könne, wie ein Provinzialblatt richtig geschrieben habe, die Verteilung der staatlichen Anstalten künftige gleich auf dem Submissionswege erfolgen. Er wende der Regierung außerordentlich dankbar sein, wenn sie den Betrag der Stadt Zwickau zurückweise, um wenn sie, möge die Stadt heißen wie sie wolle, eine ärmere, kleinere Stadt mit der Errichtung eines Seminars beglücke. (Sehr richtig!) Dort würde die Errichtung desselben nicht nur für die Stadt und deren Umgebung, sondern auch für den in den kleinen Städten meist schwer kämpfenden Mittelstand viel segensreicher wirken. (Bravo!) Im übrigen befürworte er, daß die Regierung dem Wunsche auf Einführung einer Umsatzsteuer und einer Fiskalsteuer recht bald entspreche, damit den schädlichen Auswüchsen, die sich auf dem Gebiete des Kleinhandels zeigten, bald eine Schranke gezogen werde. Der Errichtung eines Landesgewerbeamts bez. eines Gewerbeamts stimme er bei, wie er sich auch der Bitte um reichlichere Unterstützung der Handels-, Gewerbe- u. Fachschulen anschliese. Zum Schluß dankte er dem Finanzminister dafür, daß dieser in Aussicht gestellt habe, namentlich die Herstellung der Straßensachverständigen Hainsberg-Cosmannsdorf in Angriff zu nehmen. (Beifall rechts.)

Die Sitte oder vielleicht Unsitte der Damen, beim Tanzen den Hut auf dem Kopfe zu behalten, hätte vor einiger Zeit im Gasthof zu Hantschen bei einem Paar Tänzer ein Auge gekostet, indem ein Paar so unglücklich zu Falle kam, daß die Hutnadel der Tänzerin ihrem Partner mit solcher Gewalt neben dem Auge in die Nasenwurzel fuhr, daß das Blut hoch aufspritzte und der Verletzte laut aufschrie.

Das in Oberlungwitz ausgebrochene Schandfeuer, bei dem mehrere Gebäude vollständig niederbrannten, ist vom Feuerwehmann Jung, Vater mehrerer Kinder, angelegt worden. In genanntem Ort hat es innerhalb Jahresfrist siebenmal gebrannt; diese Brände hat Jung wahrscheinlich angelegt.

Vor einigen Wochen brannte die in Großschirma bei Freiberg gelegene Pappfabrik Kurprinz nieder, während der Besitzer verreist war. Fabrikbesitzer Kühler und sein Buchhalter Koch wurden verhaftet. Zweifelloshängt dies mit dem Fabrikbrand zusammen.

Bei der Landtagswahl am 14. sächsischen Wahlkreise wurde Pastor Starke aus Dorfschönitz mit 39 Stimmen zum Abgeordneten gewählt gegen Lehrer Such-Gebelberg, auf den 31 Stimmen entfielen. Beide Kandidaten gehören der konservativen Partei an.

**Kleine Notizen.** Die schwere Bluttat in Unterlosa bei Rauen ist schnell geklärt worden. Noch am Montag gelang es, den Mörder ausfindig zu machen. Es ist der 19-jährige Lehrling Walter Müller aus Städtitz. Müller hat auch ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der ermordete Grimm unterhielt mit einer Witwe ein Liebesverhältnis und der Mörder mit der Tochter dieser Witwe. Grimm wollte nun gegen 2 Uhr die Witwe aufsuchen, traf aber den Müller und dessen Geliebte an. In der Dunkelheit hat Müller den Grimm nicht erkannt. Müller war über den Sündenfried erboht, zog das Messer und schlug blindlings auf Grimm ein, der sich auf der Straße verblutete und starb. Ein Gutsbesitzer in Frohna, der einen 11-jährigen Bausenknaben bei sich aufgenommen hatte, kam gerade in dem Augenblicke dazu, wie der Knabe auf dem Heuboden Feuer angelegt hatte, das der Gutsbesitzer aber noch im Reime ersticken konnte. In Limbach brach im Hotel „Stadt Mannheim“ Feuer aus, das eine große Anzahl Zimmer in beiden Etagen völlig zerstörte und auch auf das Dach des Saales übergriff. Ein großer Teil der Decke ist eingestürzt, und die herabfallenden Balken haben im Saale großen Schaden angerichtet. In einer Wohnung der Wurzenener Straße in Leipzig wurde

ein zweijähriges Mädchen in seinem Bettchen erstickt aufgefunden. Das Kind war mit dem Kopfe durch das am Bett angebrachte Gitter gefahren und hatte darin den Erstickungstod gefunden. Am Sonntag erlitt in Osegaritz ein der Sonntagstanz eine unliebsame Unterbrechung und mußte abgebrochen werden. Es hatte sich die Diele des Tanzsaales um zirka 30 Zentimeter gehoben, da die Balkenlage darunter nachgegeben hatte. Die Lage der Tänzer war geradezu gefährlich.

**Dresden.** Zu dem gemeldeten Tode des Hauptmanns Heinicke vom 4. Feldartillerie-Regiment Nr. 48 wird vom Kommandeur des Regiments, Herrn Oberst Drummer in Ergänzung der Notiz mitgeteilt, daß der Verstorbene zweifellos in geistiger Unmachtung Hand an sich gelegt hat. Er litt seit einem halben Jahre an nervöser Gemüthsstimmung und Melancholie und war bereits in zwei Nervenkurhalten untergebracht. Auch war er aus gleichem Grunde bis Ende März 1908 beurlaubt.

Die Zwangsversteigerungen im Oktober erreichten in Dresden immer noch die hohe Zahl 56 — ein Beweis, daß die Krisis auf dem Dresdener Grundstücksmarkt noch nicht als beendet angesehen werden kann, wenn auch die Verhältnisse im großen und ganzen sich etwas gebessert haben. Die 56 Grundstücke hatten einschließlich 21 051 Mk. Zubehöre einen Schätzungswert von 2 733 758 Mk. und waren mit 2 972 617 Mk. hypothekarisch belastet. Das Gesamtmeistgebot betrug aber nur 841 165 Mk. und der Uebernahmepreis (einschl. der eigenen Hypotheken der Käufer) 2 555 704 Mk., so daß 552 980 Mk. Hypotheken ausfielen.

Das Centraltheater in Dresden, das bisher im Winter dem Variete und nur im Sommer der Operette gedient hat, wird voraussichtlich in nicht allzu fernem Zeit nur noch Theateraufführungen bringen. Bereits am 1. Januar wird Direktor Kotter mit der Aufführung von Operetten beginnen. Der Grund dieser Umwandlung liegt darin, daß die Varieteaufführungen in der letzten Zeit nicht mehr so gut besucht waren, als dies der Direktion erwünscht war. Dazu kommt die Tatsache, daß hervorragende Varietekünstler außerordentlich teuer sind — so erhält zum Beispiel der gegenwärtig im Centraltheater gastierende Humorist Kutter monatlich 12 000 Mark — und daß neue jugendliche Nummern im Verhältnis immer seltener werden. Da das Centraltheater von Anfang an für den vollständigen Theaterbetrieb eingerichtet ist, so hat sich nunmehr die Direktion entschlossen das Centraltheater in ein reines Theaterunternehmen umzuwandeln. Für nächsten Winter sind jedoch für einige Monate noch Varietevorstellungen geplant, da hierfür schon Verträge abgeschlossen sind. Sobald diese abgelaufen sind, wird das Centraltheater keine Varietevorstellungen mehr geben.

## Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonntag, den 17. November, Dom. 25 u. Trin. vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Offenb. Joh. 3, 1-6. Cant. Ludwig, Lieder: 672, 261, 371, 199, 1-2, 8. Nachmittags halb 2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen Pastor Pischel. Abends 8 1/2 Uhr Jünglingsverein.

Getauft: Max Willy Geier, Sohn des Stuhlbauers Oskar Ferdinand Geier in Klein-Delsa am 10. November.

Gebraut: Tischler Karl, Heinrich Joseph Meiser und Anna Frieda Wörner am 12. November.

## Kirchennachrichten von Somsdorf.

Am 25. Sonntag u. Trin. vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 28, 16-31. Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung.

Der heutigen Nummer unseres Anzeigers liegt ein Prospekt von dem Manufaktur- und Modewarengeschäft Carl May, Deuben bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Zahlreiche Veränderungen haben in unserer Marine stattgefunden. Der mit der Führung des 2. Geschwaders beauftragte Konteradmiral Schröder wurde unter Beförderung zum überzähligen Vizeadmiral zum Chef des 2. Geschwaders ernannt. In etatsmäßige Stellen rücken ein der überzählige Vizeadmiral v. Holzendorff, Chef des 1. Geschwaders, und der überzählige Konteradmiral Ingmohl, Kommandant der Kaiserjacht „Hohenzollern“. Auf ihre Befehle wurden zur Disposition gestellt der Vizeadmiral v. Ciesleben unter Verleihung des Charakters als Konteradmiral und Konteradmiral Kindt von der Marinestation der Nordsee unter Verleihung des Charakters als Vizeadmiral. Der zurückgetretene Deutsche Marinevertreter in Paris, Konteradmiral Siegel, wird durch den Fregattenkapitän Starke ersetzt. Siegel tritt zur Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts.

Die Neugestaltung der Arbeiterversicherung. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern v. Bethmann und der preussische Handelsminister Dr. Delbrück hatten am Montag in Berlin mit Verwaltungsbeamten der Provinz Brandenburg eine Besprechung über die Neugestaltung der Grundlagen der Arbeiterversicherung. Ähnliche Beratungen haben bereits in Breslau, Danzig und Düsseldorf stattgefunden. Die Ergebnisse sollen jetzt zusammengefaßt werden.

Die neuen Gehaltsaufbesserungen im Reich werden sich laut „Nat. Ztg.“ nur auf die unteren und mittleren, nicht auf die höheren Beamten vollziehen. Gehaltsaufbesserung von Offizieren kommt daher nicht in Frage, ein bezüglicher Antrag ist an das Reichsamt nicht ergangen.

130 Millionen Mark neuer Steuern kündigte der nationalliberale Abgeordnete und Vizepräsident des Reichstages Dr. Baasch in einer Rede an, die er vor seinen Wählern in Kreuznach hielt, dabei veranschlagte er das Erforderliche für die Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten nur auf 50 Millionen Mark. — Redner empfahl als ein wirksames Mittel der Kostendeckung die Revision der Fahrkartensteuer, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt so dünn wie möglich sei. Es müßten alle Fahrkarten und alle Wagenklassen, also auch die vierte, sofern das Fahrgeld eine Mark übersteigt, einer Steuer von 10 Prozent unterworfen werden. Das würde eine sehr gute Einnahme bringen.

Die fertigen Bahnprojekte des Staatssekretärs Dernburg werden dem Bundesrat noch in dieser Woche beschäftigen. Im Reichstage wird Dernburg sein kolonialpolitisches Programm entwickeln.

Die Polenvorlage wird nach der „Köln. Ztg.“ der erste Hauptgegenstand der Beratungen des preussischen Landtages sein. Die Lage des Anstiftungs fonds ist derartig, daß seine schnelle Wiederauffüllung geboten ist. Andererseits machen die fortwährenden traurigen Fälle des Liebergangs deutschen Grundbesitzes in polnische Hände, die Schwierigkeiten des Erwerbs von Grundbesitz aus polnischen Händen und die hochgetriebenen

Preise es unabweisbar, die Anstiftungskommission mit besonderen, im allgemeinen staatlichen Enteignungs-Befugnissen nachgebildeten Rechten auszustatten. Dem wird die neue Polenvorlage Rechnung tragen.

An der Fertigstellung des Entwurfs einer Strafprozeßreform wird ununterbrochen gearbeitet. Es ist zu hoffen, daß es in den ersten Monaten nächsten Jahres gelingt, diese Vorarbeit zu Ende bringen.

**Oesterreich-Ungarn.**  
In Wien wurden die neuen christlich-sozialen und tschechischen Minister bei ihrem ersten Erscheinen im Reichsrat von den Sozialdemokraten und den radikalen Tschechen mit minutenlangen Vereents- und Abzugerufen empfangen. Die Worte, mit denen der Ministerpräsident v. Beck die neuen Männer vorstellte, gingen im Lärm völlig verloren.

**Italien.**  
Der Rastprozeß in Rom dürfte noch eine Sensation bringen. Wie es heißt, will der Verteidiger des der Veruntreuung angeklagten früheren Kultusministers Rasi Briefe und Quittungen des damaligen Ministerpräsidenten Zanardelli veröffentlichen. Daraus soll hervorgehen, daß Zanardelli von Rasi Gelder aus dem Pressefonds verlangt und erhalten hat.

**Rußland.**  
Auch die dritte Duma wird trotz ihrer Regierungsfreundlichkeit dieser Tage nicht vom Zaren persönlich, sondern in dessen Auftrage vom Vizepräsidenten des Reichsrats Golubzew eröffnet. Vielleicht lassen den Zaren Attentatsbefürchtungen die Vorsicht angezeigt erscheinen. — Schlimm genug steht fort und fort: In Radom wurde der Polizeikommissar während der Theatervorstellung erschossen. In Bialystok wurde im Hause eines reichen Kaufmanns eine für Lody bestimmte Waffenammlung von 150 Pistolen, Munition und 10 Bomben entdeckt. In Wladivostok kam man einer revolutionären Militärorganisation, die sich im Besitz von Waffen und Bomben befand, auf die Spur.

Die angeklagten Sozialdemokraten der zweiten Duma haben jetzt die Anklageschrift zugestellt erhalten. Es geht in Petersburg das Gerücht um, den Sozialdemokraten der dritten Duma stehe das gleiche Schicksal bevor.

Die Landesvertragsaffäre in Warschau gestaltet sich zu einer höchst sensationellen Angelegenheit. Zehn Garde-Offiziere wurden wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet. Sie werden in Einzelzellen der Warschauer Zitadelle gefangen gehalten. Außerdem wurden fünf Zivilpersonen verhaftet, unter denen sich der Inhaber einer Papierhandlung befindet, der früher österreichischer Eisenbahnbeamter in Sterniewice war. Bei der Affäre handelt es sich um Verrat an Oesterreich.

**Frankreich.**  
Die Marokko-Interpellation in der Deputiertenkammer hat mit einem der Regierung mit anfänglicher Majorität erteilten Vertrauensvotum geendet. Das war vorauszusetzen. Einmal haben sich die Parteiverhältnisse in der Kammer neuerdings zu Gunsten der Regierung gestaltet, andererseits bleibt der französischen Nation und ihren parlamentarischen Vertretern trotz der überaus dürftigen bis herigen Erfolge in Marokko

nichts anderes übrig, als bis auf weiteres mit der Regierung zu gehen. — Bei der Beschlußfassung über die Erhöhung der Abgeordneten-Diäten von 6000 auf 15 000 Mark kam es in der Kammer zu erregten Debatten. Schließlich wurde ein Antrag auf namentliche Abstimmung über die Diätenerhöhung abgelehnt. Andernfalls hätte man genau diejenigen Abgeordneten feststellen können, die für die unpopuläre Diätenerhöhung eintreten.

Auf den Anhöhen in der Umgebung Casabiancas erschienen zahlreiche Kabysen, die von einem Anhänger Muley Hafids angeführt wurden. Die Leute verhindern zwar die Marktzufuhr, wagen es aber natürlich nicht, einen Angriff zu unternehmen. General Druce steht sich vielleicht bald zu einer neuen Vorstoß genötigt.

## Das deutsche Kaiserpaar in England.

Der Aufenthalt unseres Kaiserpaars in England, nachdem die durch den Rebel verursachte Konfusion bei der Ankunft der Majestäten in Portsmouth eine rechtlich große gewesen ist. Da die englischen Behörden trotz ihrer hohen Meinung von dem deutschen Kaiser die Energie des Monarchen unterschätzt hatten, welche auch den bishiesigen Rebel bezwingt, so hatten sie sich, als die Hohenzollern zur programmgemäßen Ankunftsstunde noch nicht in Sicht war, auf Grund einer Auskunft heimgegeben, der deutsche Befehl werde nicht vor drei Uhr eintreffen. Aber beschreibend das Entsetzen der uniformierten, bekrachten und in die seltsamsten hysterischen Trachten gekleideten Hetzen, als um 1 Uhr 30 Minuten der Salut der englischen Kriegsschiffe über den Hafen und die Stadt Portsmouth dahinströkte, und die deutsche Kaiserjacht majestätisch einfuhr, um am Kai vor Anker zu gehen! Der Prinz von Wales, General-Infanteriechef Lord Roberts, der deutsche Vot-schafter Graf Wolff-Metternich und einige andere offizielle Persönlichkeiten waren pünktlich zur Stelle, begaben sich an Bord der Hohenzollern und begrüßten das Kaiserpaar. Die große Masse der Empfangspersonen aber war abwesend, und es war höchst komisch mitanzusehen, wie die Herren in ihren waldenden roten Kalotten oder in ihren goldstrotzenden Uniformen und Amtstrachten Hals über Kopf herbegeeilt kamen, um ihre Plätze einzunehmen. Unser Kaiser, der sich mit Gedanken an seine in jeder Situation zurechtfindet, sagte denn auch diese grandiose Konfusion am Landungssteg nicht von der verdrängten, sondern von der humoristischen Seite auf und ließ den Kopflosigen Zeit, aus ihren Zwingen und Wirrungen zu sich selbst zu kommen, indem er mit der Kaiserin, dem englischen Kronprinzen und den anderen Herren seiner Umgebung auf der Hohenzollern ganz gemütlich räspelte. Als das Kaiserpaar danach an Land ging, war dort alles in schönster Ordnung, donnernde Hurras brachten durch die Luft und der Portsmouther Bürgermeister hielt seine Begrüßungsansprache, worauf der Kaiser mit einigen herzlichen Worten dankte.

Eine kleine Verzögerung erlitt auch noch die Eisenbahnfahrt nach Windsor. Auf der Strecke war eine Schiene gebrochen, die nur provisorisch repariert werden konnte, da im Augenblicke der Bahnnehmung des Schabens der lausische Sonderzug Portsmouth verlassen wollte. Der Zug fuhr mit verminderter Schnelligkeit über die schadhafte Stelle hinweg.

Noch freudiger wie in Portsmouth war der Empfang in Windsor. Nicht nur, daß ein zahlreiches Publikum, wie am vergangenen Montag noch bei keinem Fürsteneintrag zuvor zusammengekommen war; auch die Haltung des Publikums und der Ton ihrer Begrüßungshandlungen war

ein überaus sympathischer. Unser Kaiserpaar war von dieser spontanen Herzlichkeit des Empfanges höchlich aufs freudigste überrascht und tief bewegt. Den Vertretern der Stadt sagte es der Kaiser in seiner trübenden und gewinnenden Weise mit den Worten: „Jedesmal, wenn ich nach Windsor komme, ist es mir, als ob ich heimkehrte.“

Das Erstlichste an allem war das offenbare Wohlwollen unseres Kaisers, das der Augenchein legte. Der Kaiser war trotz der strapazierten Reise die Behaglichkeit und Heiterkeit selber. Allgemein fiel auch seine jugendliche Haltung und sein frisches Aussehen in angenehmer Weise auf. Die Begrüßung der fürstlichen Verwandten war die denkbar herzlichste, Oheim und Nichte umarmten und küßten sich, mit Umrarmung und Ruh wurde auch die Königin Alexandra vom Kaiserpaar begrüßt.

Am Anfunftstage gab es in Windsor Galadiner und musikalische Abendunterhaltung. — Am vergangenen Dienstag vormittags lagen die beiden Monarchen mit dem Prinzen von Wales und dem Kronprinzen und einigen anderen Mitgliedern des königlichen Hauses, soweit es der Rebel erlaubte, in den Wäldern um Windsor der Jagd nach. Am Abend war großes Hofbankett im Schloß, bei welcher Gelegenheit Trinksprüche ausgedrückt wurden. In diesem Bankett waren zahlreiche Gäste, besonders aus London erschienen. In Sonderzügen, die König Eduard gestellt hatte, waren die Gäste aus London noch Windsor gekommen und nach Beendigung des Hofbanketts auch wieder heimgekehrt. Am Mittwoch begab sich das Kaiserpaar nach London, wo es in der Gimbhall von den höchsten Körperlichkeiten mit einem Frühstück bewirtet wurde.

London, dem das deutsche Kaiserpaar am Mittwoch seinen Besuch abgestattet, hatte reiches Festmahl angelegt. Pabsttum und Presse überboten einander in Sympathieausdrücken. Einige blätter veröffentlichten Begrüßungsartikel mit deutschen Übersetzungen. Daß Expreß wendete dem Kaiserpaar sogar einen ganz in deutscher Sprache abgefaßten Artikel. Ueberall kommt die Erwartung zum Ausdruck, daß für die Reihe der englisch-deutschen Freundschaftsbeziehungen die dauernde erfolgreiche Lösung bedeuten wird. — Bei dem Besuche in London fand ein stolzes Militärpalast-Bewandern. Die Kaiserin besah hoffentlich alle Gegendemonstrationen, die eine sozialdemokratische Seite gegen den Kaiserpaar vorzuführen versuchte, um keine ernstlichen befehl versucht werden sollten, im Reine zu erfinden.

Die unter so schwierigen Verhältnissen in zogene Landung der „Hohenzollern“ in Portsmouth hat bei den englischen Marineoffizieren bewundernde Anerkennung hervorgerufen. Die bewundernde Anerkennung der Kaiserin wurde während des Kaiserbesuches in Windsor die Besuche der Zivil- und Marinebehörden von Portsmouth festlich schone Tage, die auf ihre Art sicherlich auch zur Annäherung der beiden Nationen beitragen.

Unsere Kaiserin wird bereits am Sonnabend Windsor verlassen und auf der Rückreise der Königin von Holland am Sonntag einen kurzen Besuch abstatten, um darauf in die Heimat zu eilen und ihren jüngsten Enkel in die Arme zu schließen.

Unser Kaiser wird während seines Bisherigen Aufenthaltes nicht in Looze, sondern entweder auf der Hohenzollern wohnen bleiben oder in Windsor Quartier nehmen. — In Portsmouth brach in Proviantlager der Docks nachts um 8 Uhr ein Feuer aus, das erst nach angelegter Arbeit um 8 Uhr morgens gelöscht werden konnte. Einer der beiden deutschen Kreuzer sandte eine Abteilung Matrosen zu den Löscharbeiten zur Hilfe und leistete auch durch Anwendung seiner Scheinwerfer erhebliche Hilfe.

## Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von Otto Hoelder.

72 „Ich bin vollständig befriedigt“, sagte Dr. Grimm sarkastisch, und mit erhobener Stimme setzte er hinzu: „Ich stelle hiermit unter Gerichtsbeweis, daß der mir persönlich nahe bekannte Kommerzienrat Rudolph seit Oktober vorigen Jahres bis spät in den Mai hinein in Mentone gewohnt hat, um seine angegriffenen Lungen zu kräftigen. Er kehrte im Spätnachmittag hierher zurück, aber nur, um alsbald von einer tödlich verlaufenden Lungenentzündung ergriffen zu werden. Damit ist der Beweis erbracht, daß Herr Rebe unter seinem Eide, natürlich in guten Glauben, falsch ausgesagt hat.“

„Aberdings, Herr Direktor Rebe“, wendete sich der Vorsitzende an diesen, „ich muß mich den Worten der Verteidigung anschließen, eine genaue Auskunft aus Ihrem Munde würde zur Klärung der Tatsachen viel beitragen.“ Ein starker Schwindel hatte Rebe erfaßt; so frohig und selbstbewußt er auch nach außen blickte, in Wirklichkeit vermochte er sich kaum mehr auf den Füßen zu erhalten. „Ich will nachdenken, aber ich glaube, mich nicht geirrt zu haben.“ — „Das glaube ich auch nicht“, meldete sich nun Spalting zum Wort, der mit gefährlicher Aufmerksamkeit der unvorhofften Wendung im Verlaufe der Verhandlung gefolgt war, und über die Redensarten des Verteidigers wiederholt mißbilligend mit dem Kopfe geschüttelt hatte. „Ein Irrtum meines Vorgesetzten ist ganz ausgeschlossen, der Hieb des Verteidigers sitzt nicht, mir hat Direktor Rebe schon vor mindestens zwei Monaten den Namen des Kommerzienrat Rudolph genannt.“ — „Dann erscheint mir der ganze Fall nur in um so eigentümlicherer Beleuchtung“, räumte Doktor Grimm ein, „ich beharre bei meinem Antrage auf Zeugenvernehmung der verwitweten Frau Kommerzienrat Rudolph.“ — „Der Gerichtshof wird später über diesen Antrag beschließen“, entschied

der Vorsitzende, der in dem Antrage der Verteidigung nur ein wohlberednetes Verschleppungsmanöver sehen wollte. „Wir fahren jetzt in der Verhandlung fort, ist an den Herrn Zeugen noch eine Frage zu richten?“ — „Aberdings, ich bin noch nicht fertig“, sagte Dr. Grimm auch schon. „Habe ich den Herrn Zeugen vorher richtig verstanden, so gab er zu, daß nach Lage der Sache nur der verlorbene Oberfaktor als mutmaßlicher Täter in Betracht kommen könnte, die Unmöglichkeit seines Verschuldens ergebe sich aber einmal aus seinen tadellosen Charaktereigenschaften, zum anderen aus der strengen Überwachung. Einer kontrolliere den anderen, keine Handlung, selbst die untergeordnetste nicht, könne ohne Zeugen vorgenommen werden, darum sehe man ja gerade vor einem Rätsel.“

Der Verteidiger lächelte nun sarkastisch. „Ist der Herr Zeuge bereit, auf seinen geleisteten Eid hin die Behauptung aufrecht zu erhalten, Durchstreichen im Innenbereich der Staatsdruckerei fallen in das Gebiet absoluter Unmöglichkeit?“ — „Nach meinem besten Wissen und Dafürhalten allerdings“, sagte der Direktor gemessen. „Ich persönlich habe nur in einzelnen Fällen den Oberfaktor kontrolliert, kann es aber auf meinen Eid nehmen, daß jederzeit alles lortekt und ordnungsgemäß vorgenommen worden ist.“ Die Antwort des zweiten Direktors lautete ähnlich der von seinem Kollegen abgegebenen. Er habe sich immer streng innerhalb des Rahmens, der gegebenen Dienstvorschriften gehalten und die ihm obliegende Kontrolle immer persönlich gehandhabt. „Herr Zeuge, das ist keine erschöpfende und unzweideutige Antwort auf meine Frage“, beharrte der Verteidiger. „Ich frage deshalb nochmals: haben Sie sich bei Ausübung Ihrer Kontrolle nur an den Buchstabenlaut der Dienstvorschrift gehalten, das heißt, waren Sie eben nur zugegen, oder haben Sie sich immer Banknote um Banknote vorgahen lassen, haben Sie in jedem einzelnen Falle diese Banknoten, seien es nun die gekürten oder die zur Vernichtung

bestimmten, selbst nachgezählt, haben Sie vor allen Dingen den Oberfaktor immer genau beaufsichtigt, wenn er aus der Auflage für jede Seriennummer je zwei Exemplare herausluchte, nehmen Sie es auf Ihren Zeugeis, daß deren Vorkommen absolut unmöglich genannt werden muß? — und, Herr Zeuge, haben Sie sich ausnahmslos immer davon überzeugt, daß auch nur zwei Exemplare — und nicht zuweilen deren drei — mit der gleichlautenden Seriennummer bezeichnet worden sind?“ In den Jügen des also in die Lage gebrachten Zeugen malte sich leichte Verlegenheit. „Ich kann nur wiederholen, ich war immer dabei“, sagte er ausweichend. „Lange war allerdings ein derartig ausgezeichneter und vertrauenswerter Mann, daß übertriebene Vorsicht, die leicht als Mißtrauen gedeutet werden konnte, bei ihm nicht nöthig war. Immerhin war ich stets zugegen, wenn die Zählung oder Nummerierung vorgenommen wurde.“

„Aber Sie räumen ein, daß unter Umständen Lange das in ihn gesetzte Vertrauen hätte mißbrauchen können? Die Möglichkeit wäre immerhin denkbar, daß er beispielsweise ein triftiges Exemplar ausgewählt und nummeriert haben könnte, daß er diese Versuche wiederholt erfolgreich in Szene gesetzt haben möchte?“ Dem Zeugen war das innere Widerstreben anzumerken, mit welchem er diese Frage notgedrungen beantworten mußte. „Ich kann mich nochmals wiederholen, daß nach meinem Dafürhalten Lange eines solchen Vertrauensmißbrauches absolut unfähig war.“ Während er noch, offenbar um sich vor sich selbst und auch vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen und sein Verhalten zu beschönigen, sich in weilschwefigen Erklärungen weiter erging, hatte sich der Verteidiger, der Malitz am Arme gepußt, zu diesem gewendet und launisch-eifertig Bemerkungen mit ihm aus. „Der Angeklagte Malitz bittet, zur Sache sprechen zu dürfen“, sagte er dann mit einem seltsam zurückhaltenden Ausdruck in

Der...  
73 Mal...  
in feiner...  
in Stol...  
Ich...  
an weld...  
bist zum...  
weis er...  
von den...  
geworde...  
Familie...  
zu sprac...  
seiner Z...  
geformt...  
ihm geg...  
mit Lan...  
angeleg...  
schiedel...  
Jahresh...  
Erregun...  
nur nie...  
haben, d...  
die Sit...  
sich tot...  
nicht, w...  
für den...  
jammere...  
nild.“...  
meinen...  
v. Mal...  
bemerk...  
gern ha...



# Aus aller Welt.

Der Rebel hat wieder ein Eisenbahnunglück verschuldet. Unweit Berlin, bei Bernau, zwischen dem Dienstag früh zwei Güterzüge zusammen. Der Lokomotivführer erklärt, das auf Halt stehende Signal wegen des Nebels erst so spät gesehen zu haben, daß das Bremsen nichts mehr nützte. Ein Beamter wurde getötet, eine Lokomotive und 18 Wagen wurden beschädigt, ein mit Spiritus beladener Wagen verbrannte.

Ein Rordorfsch. in seinen Beweggründen noch nicht aufgeklärt, wurde in Charlottenburg angeführt. In der Wohnung eines Geschäftshabers namens Baldo erschien ein gutgekleideter Mann und verlegte nach einem erregten Wortwechsel Herrn Baldo durch zwei Revolvergeschüsse, dann erschoss er sich. Die Tat geschah in demselben Augenblick, als die aufmerksam beobachtete Frau Baldo herbeieilte. Die Frau wurde noch, wie der Fremde sagte: „Sie haben meinen Bruder entlassen... Wenn Sie mit mir sofort helfen, dann weiß ich mir keinen anderen Ausweg, als hiermit.“ Und schon geschickte er den Revolver. Die Persönlichkeit des Mörder ist bis jetzt völlig unbekannt. Ein hoch enthalt die Namen wohlhabender Leute und von Vermerk: „Kasse ist süß!“ Die Angehörigen des Schwerverletzten erklärten, den Toten nicht zu kennen. Dasselbe sagen die Geschäftsangehörigen. Baldo selbst konnte wegen seiner schweren Verwundung noch nicht vernommen werden. Nach einer anderen Angabe rief der Täter dem Ueberfallenen zu: „Sie haben meinen Bruder geschäftlich zu Grunde gerichtet! Wollen Sie sofort helfen oder nicht?“ Darnach würde es sich um einen Racheakt handeln.

Zur Aufklärung der Rindermorde in Berlin, die deren Verleher sich der Buchdrucker Rinow nicht begeben, setzt die Polizei die Nachforschungen fort. Positives ist aber noch nicht festgestellt. Rinow bleibt bei seinen Aussagen. Er ist jetzt nicht mehr gebrochen, gab aber seiner Freude Ausdruck und er endlich sein Gewissen entlastet habe. Die Verhaftung war, als ihm die beiden von ihm beschriebenen Rinder gegenübergestellt wurden. Die ganze Nacht weinte er in seiner Zelle still vor sich hin. Er ist zufrieden, daß er seine Tat durch die Strafe sühnen kann. Seine Neugier ist augenscheinlich aufrecht. In seiner Angaben hat er sich nicht geschwankt. Nicht der geringste Widerspruch ist ihm unterlaufen. Nach alledem kann man an seiner Lasterhaft nicht mehr zweifeln. Der gestricheltest ist Rinow niemals erklärt worden. Man hat ihn stets für zurechnungs- und strafbar gehalten.

Ein weiblicher Henning. Die 67 Jahre alte Arbeiterin Marie Hermann sollte von der Polizei festgenommen werden, weil sie sich gegen die §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches verhalten hätte. Als sie den Kriminalbeamten und einen uniformierten Schuttmann über den Hof kommen sah, wachte sie gleich, was ihr bevorstand. Sie eilte sie die Bodentritte hinauf, schloß die Wohnungstür und die Bodentür hinter sich ab, setzte zum Dachfenster hinaus, ließ über die Leiter der Gumpahausers Feinstraße 16 und 17 nach dem Eckhaus Lindenstraße 32 hinüber und ließ sich dort an Regenröhre auf den Hof hinab. Von hier lief sie durch den Hausflur nach der Straße und dann nach einem Gumpahausers Hof in den Nebenhaus Nr. 32. Die Geschäftsfrau glaubte, daß sie wie sonst, als Kambin komme. Nach einiger Zeit erschienen aber die Kriminalbeamten, die sie D. festnahmen und nach dem Polizeiprätorium brachten.

Ein Bergsturz zerstörte 40 Häuser des französischen Dorfes Jermies im Rhonegebiet. Die Einwohner konnten rechtzeitig flüchten.

Theaterbrand. In Moskau wurde das Solowjow-Theater von einer Feuersbrunst

heimgesucht. Das Dach stürzte ein, der Bühnenraum brannte aus, die Dekorationen wurden vernichtet. Ein Angestellter fand den Flammentod. Das Theater liegt nahe dem Schloß, ist zehn Jahre alt und sah 2000 Zuschauer.

In der Militär-Reitschule in Juroslau in Galizien fiel der frühere Ulanenoffizier Kahn mit dem Säbel in der Hand hinterrück; den General Gemmingen an, den er für seine Entlassung verantwortlich macht. Oberleutnant Schrott fing den Säbel auf und erlitt hierbei eine Verletzung an der Hand. Die anderen Offiziere bearbeiteten den Unteroffizier bereit mit den Säbeln, daß er ins Spital gebracht werden mußte.

## Berichtshalle.

Zum Brand-Prozess. Das auf 1 Jahr 6 Monate lautende Urteil gegen den Schriftsteller Brand wegen Beleidigung des Reichstanzlers ist rechtskräftig geworden. Der Verurteilte hat auf Revision verzichtet. — In dem Brand-Prozess ist von einem Grafen Günther v. d. Schulenburg die Rede gewesen und hinterher hieß es von ihm, er sei der klassische Junge für die Angriffe Brand's. In einer Berichtigung, die der Graf aus Titel sendet, verwahrt er sich dagegen. Es sei Unwahr, daß er an die Herren Brand und Gehlen Briefe mit Bezug auf den fürchten Bülow geschrieben habe, daß er mit der Familie v. Bülow verfeindet sei, daß er an Expressbriefen an den verstorbenen Prehn, v. F. beteiligt gewesen, von seinen Verwandten hospitalisiert worden sei, sich in Köln im Jahre 1898 habe eine Handlung normwidriger Natur zuschulden kommen lassen und deswegen von einer Reichstagskandidatur habe zurücktreten müssen.

Kriegsgerichtsurteil. Das Kriegsgericht in Trier verurteilte den Unteroffizier Klose vom 99. Inf.-Regt. wegen Soldatenmißhandlung in 281 Fällen, wegen Beleidigung und Beleitung zum Weinede zu einhalb Jahren Zuchthaus und zur Ausstoßung aus dem Heere.

Im 1. Mill. Mark. Bei dem Ottersberger Eisenbahnunglück (in der letzten Neujahrsnacht bei Bremen) war ein Reisender schwer verletzt worden. Der Herr befand sich auf der Fahrt von Stockholm nach Paris, wo er ein bereits laufendes Geschäft im Betrage von 20 Mill. M. abschließen wollte. Während des Krankeins nach der Pariser Geschäftsmann, so daß aus dem Geschäft nichts wurde. Der Schwere betrug seinen Verlust auf 1 Mill. M. und liegt wegen dieser Summe gegen den preussischen Eisenbahnstaat, der freiwillig nicht zahlen will.

## Bermischtes.

Kronprinzessin Cecile und ihr jüngster Sohn befinden sich andauernd wohl. Der Kronprinz schenkte dem Pflanzweibel, der sowohl am Tage der Geburt des Prinzen Wilhelm wie des zweiten Prinzen im Parkpalais bei Potsdam die Wache hatte, eine Uhr.

Schnellschnecke. Die Stadt Worms läßt im Odenwald ein Erholungsheim für 600 kränkelnde Schulkinder errichten. — Mehrere Geminden Oberhessens, zunächst Wüben, beschließen die Errichtung von Volksschulen, um die Ausbildung der weiblichen Jugend in der Küche zu verbessern. — Regelung des Radverkehrs. Wie die Braunschw. Landz. erzählt, steht ein Erfolg eingehender Bestimmungen für den Fahrradverkehr in der deutschen Reichs bevor. Der Bundesrat hat zwischen den Einzelregierungen eine Vereinbarung veranlaßt, daß der Rummernzwang überall fortfällt.

Mit der Sicherung der Bauforderungen wird sich nunmehr auch die Handwerkskammer zu Berlin beschäftigen. So ist für den 18. Novem-

ber im großen Sitzungssaale des Provinziallandeshauses eine Vollversammlung einberufen, die als Hauptpunkt der Beratungen die Sicherung der Bauforderung auf die Tagesordnung setzen wird. In dieser Versammlung will man setzen\* zu der bereits seit längerer Zeit erörterten Hausbaufrage Stellung nehmen.

Ein Rückgang des Milchverbrauchs ist infolge der Erhöhung der Milchpreise in Berlin eingetreten. Bilsch wird an Stelle der Vollmilch Magermilch verwendet. — Die Wasch- und Blatt-anstaltsbesitzer Berlins beschloffen eine neue Erhöhung ihrer Preise, die schon jetzt ziemlich hoch sind.

Die Goldklemme Amerikas veranlaßt dieses, überall Hilfe zu suchen. Jetzt soll die russische Staatsbank Gold herausbringen. Weitere Goldsendungen werden von Paris erwartet. Die Goldklemme wird immer mehr zu einer wirtschaftlichen Krise. Eine Baumwollweberei im Staate Newyork, die 5000 Arbeiter beschäftigte, wurde geschlossen, desgleichen die Griffen Wheel Company in Chicago mit 10 000 Arbeitern. Andere Werke nehmen Arbeiterentlassung vor. Der Produzent des Bezugs Newyork hat eine Unternehmung der Newyorker Gemeindefinanzen eingeleitet.

Das Kaiserlied eines Kadetten hat in einem Teil der Presse, vor allem der sozialdemokratischen, Kritik hervorgeufen. Die Dsch. Tagesz. erzählt, daß der Verfasser der im Sommer an Blutvergiftung gestorbenen Oberleutnant Willi Rumbach von der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Becherfelde bei Berlin war. In seinem Nachlaß fand man das Gedicht. Die Mutter überreichte es dem Kaiser und der Monarch bestimmte, daß das Lied vervielfältigt und den Kadetten allgemein zugänglich gemacht werde. Das Lied ist zum Gedächtnis des Kaisers gemacht worden und enthält außer drei anderen die folgenden Strophen: „Gott segne Dich Kaiser, erhalte Dich — Deinem Bolke und Deinem Heere; — Deine Friedenshersehchaft enthalte sich — Weisheit über Länder und Meere. — Und ob das Collect der gallische Dahn. — Ob Albin neidisch vertritt uns die Bahn; — Wir trauen auf Gott und den Kaiser. — Und wenn es nach einem toten Jahr — Die Unstürzpforte gelüftet. — Dann sind, wie's am toten Sonntag war, — Auch wir Kadetten erfrischt. — Wohin uns der oberste Kriegsherr schickt, Da wird nicht erst mit den Augen gewickelt. — Wir stehen für unsern Kaiser. — Wenn der ehrene Wärfel rollen muß, — Dann wär's uns natürlich lieber, — Es ginge zu Kasse zu Schiffe, zu Fuß — Mit Hurra hinaus und hinüber. — Die Alten zu Hause, sie geben das Gut, — Wir Jungen im Felde, wir geben das Blut, — Wir sterben fürs Reich, für den Kaiser.“

Bei „Kronprinzeng.“ Anlässlich der Geburt des zweiten Sohnes drücken einige Angaben über das Familienleben im kronprinzlichen Hause von ganz besonderem Interesse sein. Von besonderer Bedeutung ist — natürlich neben dem neuen Erbprinzen — die Tätigkeit, die der Kronprinz als unbesoldeter Assessor im Ministerium des Innern ausübt. Er legt ihr mit großem Fleiß und großer Pflichtigkeit ob. Wir haben schon früher einmal erzählt, wie er täglich pünktlich zur selben Stunde mit seinem Automobil an dem Diengebäude vorfährt, um die Arbeit sofort aufzunehmen. Da nach dem alten Brauchgrund-satz nach getaner Arbeit ein Frischschoppen stets am Platze ist, so begibt sich auch der Kronprinz bald, nachdem der Stundenplan erledigt ist, mit einigen Herren seiner Begleitung, jungen Offizieren und Diplomaten, im Automobil nach dem Potsdamerplatz, wo er in einem der größten Hotels einen solennen Frischschoppen „macht.“ Es handelt sich dabei meist um ein einfaches Frischschöpf, bei dem in einem kalten Beeren ein Glas Wein oder Münchener Bier getrunken wird. Von hier fährt der Kronprinz direkt nach Potsdam, wo er in

seinem Heim schon erwartet wird. Hier muß er täglich auf neue eine Institution seines Sohnes bewachen, mit der der kleine Prinz die ganze Bewachung des kronprinzlichen Palais ausgeübt in Spannung hält. Der kleine Prinz Wilhelm hat nämlich sein erstes Kommissariat erhalten! Und weiß alle Welt dafür zu interessieren. Bekanntlich ist das Familienleben des Kronprinzen ein ungemein herzliches und inniges. Steifheit und Hochmut sind hier wirklich unbekannte Dinge, und man treibt keinen Byzantinismus, wenn man sagt, daß im Familienleben des Kronprinzen eine Schlichtheit herrscht, wie sie nur als Vorbild dienen kann. Bei den Charakteren des Kronprinzen und seiner Gemahlin, die beide von vornehmster Einfachheit sind, ist das allerdings beinahe selbstverständlich. Die Kunst und hohe Schlichtheit gerade der Kronprinzessin wird am besten durch ein kleines Erlebnis beleuchtet, das sich jüngst auf einer größeren Festlichkeit zutrug. Die Kronprinzessin war zu einem Ball erschienen. Der Tanz hatte begonnen und die Kronprinzessin wurde wie üblich gefragt, wen sie zum Tanz befehle. Aber die Kronprinzessin lehnte die Beantwortung ab und sagte: „Ich will genau so wie alle anderen Damen zum Tanz engagiert werden. Ich will sehen, ob ich als „Krauterblümchen“ sitzen bleiben werde.“ Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß die Befürchtungen der Kronprinzessin grundlos gewesen sind. Kurz nach ihrer Beheratung wollte auch die Kronprinzessin den Wirkungskreis ihres Gatten kennen lernen und begab sich zu diesem Zweck mit ihrem Gatten und einigen bestreuten Offizieren in die Kaserne, um sich die Einrichtungen des Genauerem anzusehen. Sie hatte hier für alles und jedes Interesse und ließ sich das Leben des gemeinen Soldaten bis in die kleinsten Einzelheiten schildern, da sie, wie sie sagt, als Frau eines Hauptmanns doch auch darüber Bescheid wissen müsse. Bekanntlich zeichnet sich die Kronprinzessin durch ihre geschmackvollen Koiletten aus. Trotzdem sie den Reiz derselben weniger durch kostbare Stoffe, als durch geschmackvolle Anordnung schafft, muß doch ihr Gemah bei jeder neuen Robe sein Gutachten abgeben. Und wenn die Kleiderkünstlerin zur Aufnahme kommt, dann weiß sie schon das Wort der Kronprinzessin: „Nun will ich's meinem Namen zeigen.“

Die zukünftigen Herrscher. Die Thronfolger der Staaten oder die Kinder der Thronfolger, die ebenfalls berufen erscheinen, bereist über ihr Volk zu herrschen, und die heute noch Kinder sind, haben zurzeit folgendes Alter: Eduard, Prinz von Wales, Erbe des Throns von Großbritannien und Indien, 13 Jahre 4 Monat; Friedrich von Dänemark 8 Jahre 8 Monat; Leopold von Belgien, Großneffe des Königs Leopold 2., 6 Jahr; Olaf von Norwegen 4 Jahr 4 Monat. Die jüngsten sind: Alex. von Rußland, der trotz seiner 3 Jahr 8 Monat schon Kaman aller Kosaken, Chef der finnischen Garde, Oberst des 51. Infanterieregiments, Kommandant des tschakischen Kadettenkorps, Chef der 4. reisenden Garde-Regulir-Batterie, Kommandant der Moskauer Militärschule, Oberst des 45. Dragonerregiments und Ritter des St. Andreaskreuzes ist; Humbert von Italien 3 Jahr 1 Monat; Gustav Adolf von Schweden 1 Jahr 6 Monat; Wilhelm von Preußen 1 Jahr 4 Monat; Alfonso von Spanien 6 Monat. Diese 9 Erben zählen zusammen etwas über 42 Jahre, während der Doyen der europäischen Monarchie, der König von Schweden, 77 Jahre alt ist.

Die Wasserkraft dehnt sich weiter aus. Wie Rheintal und Westfalen, leidet Schleswig-Holstein unter Wassermangel; viele Brunnen sind versiegt. Im sächsischen Vogtlande sind hochgelegene Stadtteile Planers ohne Leitungswasser. Wasserbergung mußte mit Straze bedroht werden

## Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von Eris Hoeder.

73 Maltih hatte sich erhoben; er sprach tonlos rasch, und in seinen Augen blitzte es währenddem gehässig nach dem stolzer, abweisender Haltung Höndens Nebe. Ich möchte bemerken, daß Nebe an jenem Nachmittage an welchem der Oberfaktor Lange Selbstmord beging, zu spät zum Dienste kam und deshalb von mir einen Verweis erhielt. Er entschuldigte sich damit, daß er Zeuge von dem ihm erschütternden Selbstmord eines Freundes geworden sei. Späterhin vertehrte ich in der Nebelichen Familie, da kam die Rede auch auf diesen Selbstmord zu sprechen und da wurde mir von Nebes Frau und seinen Töchtern erzählt, daß Lange in großer Verdörung gekommen sei, seinen Freund abzuholen. Nebe sei mit ihm gegangen, er habe — immer nach der Erzählung seiner Familie — wohl eine halbe Stunde freundschaftlich mit Lange geplaudert, ohne daß dieser irgend etwas Belangreiches gesagt habe. Dann hätten sie sich verabschiedet und Lange habe seinen Freund noch bis an den Fahrstuhl begleitet. Nebe will noch immer keine besondere Erregung an seinem Freunde bemerkt haben, dieser soll nur niedergefallen gewesen sein, sich aber verwirrigt haben, den Grund dafür anzugeben. Raum sei Nebe auf die Straße hinausgetreten, da habe er auch seinen Freund schon tot auf dem Pflaster liegen sehen. — Ich begreife nicht, was der Angeklagte mit der Aufwärmung vieler für den Zeugen Nebe jedenfalls schmerzlichen, hier aber zumindest überflüssigen und taktlosen Erinnerung bezwecken will.“ lagte der Staatsanwalt ungehalten. — Ich bitte meinen Klienten zu Ende hören zu wollen.“ lagte Dr. Grimm gelassen. — Was haben Sie noch anzuführen, Maltih?“ entließ der Vorsitzende. — Ich muß nur bemerken, daß Nebe damals gerade von einigen Gläubigern hart bedrängt wurde,“ fuhr der Angeklagte mit

einem nachsichtigen Blick auf den sich aller Willenskraft zum Troste Verfärbenden fort. „Mir wurde nicht nur öfentliche Anzeige gemacht und ich ermahnte meinen damaligen Untergebenen deswegen, es wurde mir auch von Frau Nebe ausführlich geschildert, wie sie vor Sorgen kaum mehr sich zu helfen gewußt.“ — „Aber es ist doch unerhört, meine intimsten Privatangelegenheiten hier vor aller Welt in den Rot zu ziehen!“ brauste Nebe, der nicht länger an sich halten konnte, auf. Er wurde von von dem Präsidenten ziemlich energisch zur Ruhe verwiesen und dieser gebot dem Angeklagten, fortzufahren. — „Nun ja, seit dem Tode des Lange ist plötzlich ein Vermögensumschwung in den Verhältnissen des Nebe eingetreten,“ meinte Maltih hämisch. „Er will in der Lotterie gewonnen haben, was weiß ich. Er will ja auch die hochklassige Fasnote von dem Kommerzienrat Rudolphi erhalten haben.“ — „Angeklagter, ich unterlasse Ihnen derartige Verdächtigungen eines Zeugen auf das Allerernstlichste!“ unterbrach ihn der Vorsitzende scharf. „Gerade Sie haben am wenigsten Ursache, sich abfällig über Dritte zu äußern.“ — „Das mag richtig sein,“ bemerkte Doktor Grimm trocken, während Maltih sich niederlegte, „aber ebenso richtig ist, daß das zeitliche Zusammentreffen der erwähnten verschiedenen Umstände immerhin merkwürdig erscheint. Es dürfte im wohlverstandenen Interesse des Zeugen Nebe liegen, uns in die Möglichkeit zu versetzen, die Zeugenaussage des Mannes entgegenzunehmen, von welchem er die hochklassige Fasnote tatsächlich empfangen hat. Tut er dies nicht, so muß er uns gestatten, daran unsere Vermutungen zu knüpfen. Jedenfalls erkläre ich nun in aller Form: Die Zeugenaussage des Herrn Nebe, er habe die Fasnote von dem seither verstorbenen Kommerzienrat Rudolphi erhalten, ist tatsächlich unwahr. Ich erneuere meine diesbezüglichen Anträge.“ Der Gerichtsboie näherte sich dem Präsidenten und teilte diesem flüsternd eine Meldung mit. „Der englische

Detectiv biliet darum, vernommen zu werden, da er noch heute nacht dringlicher Dienstgeschäfte halber die Heimreise antreten möchte“, stellt der Präsident fest. Der hageren, schmächtigen Erscheinung des englischen Detectiv wurde alleseitiges lebhaftes Interesse entgegengebracht. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten begann der Engländer in ziemlich gewandtem Deutsch: „Meine Obliegenheiten befehlen vornehmlich in der Überwachung der Bankgeschäfte. London als Weltmarkt läßt einen großen Reiz auf die unläuteren Börsenszene aller Herren Länder aus. Diese nun unauffällig zu überwachen, ist meine Aufgabe. Ich erledige mich derselben, wenn nicht gerade etwas vorliegt, was meine ganze Aufmerksamkeit erfordert, indem ich von einem Geschäft zum andern schendere und das in diesem verkehrte Publikum unauffällig kontrolliere. Da fiel mir nun das plötzliche Auftauchen eines unscheinbar gekleideten Mannes in den fünfziger Jahren auf, der in diesem Spätschiffjahr plötzlich die verschiedensten Banklokale mit großer Ausdauer zu besuchen begann, nachdem ich ihn zuvor noch niemals wahrgenommen hatte. Was mir besonders auffiel, war der Umstand, daß ich den Unbekannten in immer anderen Lokalen begegnete, fast niemals trat er zum zweiten Male in dasselbe Bankgeschäft ein.“

Jetzt stellte der Verteidiger bei der Staatsanwaltschaft den Antrag, Nebe wegen Verdachts der Veranschaffung des falschen Geldes in Haft zu nehmen. Er begründete dies damit, daß jedenfalls Nebe von seinem Freund Lange die Duplikate erhalten und der sich dann getötet habe. Der Kriminalist protestierte dagegen und auch der Gerichtshof lehnte die Verhaftung ab. Aber Nebe sah doch, daß ein großer Teil der Anwesenden ihn für schuldig hielt. Als er vor seiner Wohnung anlangte, stürzte er: ein Menschenauflauf, man brachte seine Tochter Maltih, die aus Gram über die Verhaftung Maltih ins Wasser gegangen war, als Leiche.



## Auktion.

Montag, den 18. November, nachm. 2 Uhr sollen im Grundstück Dresdner Strasse 46 die Nachlassgegenstände des verstorbenen Schuhmachermeisters **Rudolph Wünschmann**, als:

Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Schuhmacher-Werkzeug und verschiedenes Andere

öffentlich versteigert werden.

B. Kunath, Ortsrichter.

## Conzert des Kirchenchores

Sonntag, den 17. November 6 Uhr in hiesiger Kirche.  
Solisten: Fräulein Witt, Opernsängerin (Sopran), Herr Schramm, Königlich Kammermusikus (Violine).

Leitung: **Kantor Lange.**

Programm: Chorwerke von Mendelssohn und Bach, Arias von Mendelssohn, Bach und Handel, Sätze aus den Bläserkonzerten von Mendelssohn u. Gade, Tonstücke für Orgel von Reinberger und Hoff.

Numerierte Plätze zu 60 Pfg., 40 Pfg. u. 20 Pfg. Sonntag 5 bis 6 Uhr an der Kasse und im Vorverkauf bis Sonntag 2 Uhr bei den Herren Apotheker Spring, Frosch, Köber, Kaufmann Eisler, Kaufmann Bräuner u. Frau Hofenbauer.

## Amtshof Rabenau.

Morgen Sonntag

große Ballmusik,

ausgeführt von der Kapelle des Hauses.

Hierzu laden ergebenst ein **Bernh. Frenzel u. Frau.**

König Albert-Höhe, Rabenau.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein

**Ernst Baarmann u. Frau.**

**Max Stöhr, Rabenau, empfiehlt:**

Schwarze und farbige  
Kleiderstoffe  
Kost- und Blusenstoffe  
Seidene Konzert- und  
Kopfschales  
Strick-Westen für Herren

Lama-Damentuche  
Velours u. Hemdenflanelle  
Trikot-Wäsche  
Schwizer, Boleros  
Kinder-Hauben, -Mützen  
und -Tüchchen

Ein großer Posten **Barchent-Unterröcke u. -Hemden** sowie sämtliche vorjährige Muster zu kaum billigen Preisen.

## 300 Winter-Paletots

in den neuesten Stoffen und elegantester Verarbeitung  
für Herren a 13,50, 15, 16,50, 19, 21 bis 48 Mark  
für Jünglinge a 10,50, 12, 15, 18, 21 und höher  
für Knaben a 3,50, 4, 5, 6, 7 Mark und höher  
Der größte Teil meiner Paletots ist auf Kofzhaar gearbeitet und unterscheidet sich durch nichts von Maß. Meine Verkaufspreise stellen sich 20 Proz. niedriger wie in jedem Dresdner Geschäft.

**Kaufhaus Fortuna Deuben**

Sonntags von 12—4 Uhr geöffnet.

## Gasthof Grossölsa.

Morgen Sonntag

Bratwurstschmaus u. starkbes. Ballmusik,  
wozu ergebenst einladet **R. Büttner.**

Gasthof Spechtritz.

Morgen Sonntag

schneidige Tanzmusik.

Hierzu laden ergebenst ein

**M. Wünschmann.**

Öffentliche Handwerker-Versammlung

Montag, den 18. November, nachm. 4 Uhr

in **Tharandt Gasthof „Deutsches Haus“.**

Vortrag des Herrn Dr. Gerhardt bei der Gewerbeamt Dresden, über

„Meisterkurse und ihr Wert“.

Zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung werden Interessenten, insbesondere aber alle Handwerker freundlichst eingeladen.

Tharandt, den 12. November 1907.  
Die vereinigten Handwerker-Zünfte von Tharandt und Umgegend.

## Gasthof Kleinölsa.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet **E. Menzer.**

## Gasthof zum Erbgericht, Borlas.

Sonntag und Montag zur Kirmes

## feine Ballmusik.

ff. Speisen und Getränke.

Hierzu laden ergebenst ein

**M. Schleinitz u. Frau.**

Bevor Sie sich zum Kauf eines Pianinos

entschließen, besichtigen Sie bitte erst mein Lager von erstklassigen Fabrikaten. Wegen Ersparnis der hohen Ladenmieten und sonstigen Arbeitskosten konkurrenzlos **Pianinos, hohe von 160 Mk. an.**

**H. Zeidler, Deuben, Postenthalstr. 13 I.**

Preise billig. Auf Wunsch Teilzahlung. Stimmungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

## Thomasmehl

der billigste und seit Jahrzehnten bewährteste Phosphorsäuredünger auf Wiesen, Weiden und Futterfeldern, erhöht die Erträge um d. Doppelte bis Dreifache u. verbessert die Qualität. Thomasmehl jetzt auf die rauhe Furche gestreut, ist für die Frühjahrssaat von hervorragend. Wirkung. Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.



Thomasphosphatfabriken  
G. m. b. H. BERLIN W. 35.

M. H.

Maximilianshütte  
Rosenberg (Schweiz) und Zwickau in Sachsen.

Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.



Für **10** 1/4 Palet

„Kathreiner“

ausreichend für

**20—25 Tassen!**

Sie können 10 Pfennige nicht nutzbringender für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbehagen anlegen, Sie müssen aber darauf achten, daß Sie auch echten „Kathreiner“ bekommen, dessen untrügliche Kennzeichen sind: Geschlossenes Palet in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Herrern Kneipp und der Firma Kathreiners Kaffee-Fabriken.

## Dank.

Anlässlich unserer

Hochzeit

wurden uns seitens Nachbarn, Freunden u. Bekannten Ehrungen und kostbare Geschenke in überaus reichlichem Masse zu teil. Für all die vielen und mannichfachen Aufmerksamkeiten danken hierdurch herzlichst

Rabenau, im Novbr. 1907.

**Karl Messer u. Frau,**  
geb. Börner.

König Albert-Höhe, Rabenau.

**Henry Apels berühmte elektr. Marionetten-Theater.**

Letzte Vorstellung! Sonntag, d. 17. Novbr. Anfang 7 Uhr:

Die Teufelsmühle a. Wiener Berge

oder Kaspar in tausend Kengien. Lustspiel zum Lachen in 7 Akten. Nachmittags letzte Abendvorstellung: Sultan Ahmed oder Kaspar in der Türkei. Heute ein Kinematograph, daher kleine Preise. Dufttag abend ge. Kinematographen-Vorstellung.

2 tüchtige **Stuhlbauer**

sofort gesucht **Hugo Schubert.**

Heute frisch:

geräucherte Heringe,  
Kieler Pöklinge

bei **Carl Schwind.**

## Haus-Verkauf.

Wegen Todesfall soll das Hausgrundstück Dresdnerstr. 46 freihänd. verkauft werden. Gebote wolle man an Herrn Ortsrichter Kunath abgeben. Die Erben.

**Fette Gänse**

empfeht **W. Müller.**

Ein auch in Brezelbäckerei erfabren

**Bäckergehilfe**

sucht baldigt Stellung. Offert. an K. F. Seifen bei Dippoldiswalde Nr. 4.

Ein **Stuhlbauer,**

der im **Holz aufzeichnen** tätig war, wird sofort gesucht.

**Robert Hünich u. Comp.,**  
Stuhlfabrik, Rabenau i. E.

Lebende **Speise-Karpfen**

sind wieder eingetroffen und empfeht billigst

**Carl Schwind.**

**Marinierte Heringe**

empfi. bit **Carl Schwind.**

**Resten**

zu **Blusen Jacken, Röcken, Hemden, barchent,**

**Schürzen, Bettzeuge u. Inletts,** weiße Resten in Pique, Damast, Barchent, Hemdentuch empfeht billigst

**Hulda Wolf, Höhenstraße 29 n.**